

Frankfurter Rundschau, 15.05.2008

Leitartikel / Überhitzte Konjunktur / Man tut nicht allen Kindern einen Gefallen, wenn man sie aufs Gymnasium schickt. Manche brauchen eher individuelle Förderung.

Von Martin Müller-Bialon

Ist es wahre Liebe? Oder nur nackte Verzweiflung? Das Gymnasium erlebt in der Post-Pisa-Ära einen Boom sondergleichen. Man könnte fast schon von Hysterie sprechen. Die schlimmen Folgen des verkorksten Turbo-Abiturs jedenfalls haben daran auch nicht das Geringste geändert. Die Eltern ahnen, dass ihre Kinder eine schwere Schulzeit haben werden, aber viele sehen offenbar keine Alternative zum Gymnasium. Nur so sind die aktuellen Zahlen der Erstanmeldungen zu erklären.

Positiv daran ist, dass die Eltern sich verantwortlich für die Bildungskarriere ihrer Kinder fühlen und den bestmöglichen Weg suchen. Dabei mögen einige verkennen, dass der beste Weg nicht immer der schwerste sein muss. Man tut nicht allen Kindern einen Gefallen, wenn man sie aufs Gymnasium schickt. Es gibt auch welche, die statt Leistungsdruck individuelle Förderung brauchen.

Die Frage ist nur: Kann man diesen Kindern guten Gewissens eine Real- oder gar eine Hauptschule empfehlen? Wohl kaum. Nicht etwa, weil dort keine gute Arbeit geleistet würde. Im Gegenteil: Die engagiertesten Lehrerkollegien sind wohl in den Hauptschulen zu finden. Das Problem ist nur: **Haupt- und zunehmend auch Realschulen haben als Institutionen kaum noch gesellschaftlichen Wert.** Wer sich von dort für einen Ausbildungsplatz bewirbt, hat keine oder nur äußerst geringe Chancen.

Deshalb ist der Boom der Gymnasien kein Indiz für die Qualität dieser Schulform - er ist vielmehr nichts Anderes als der Beweis für eine gescheiterte Schulpolitik. Um es klar zu sagen: Es ist die Verzweiflung der Eltern, die die Kinder in die Gymnasien spült. Den anderen Schulen wird - warum auch immer - nichts mehr zugetraut. **Eine Ausnahme bilden nur die Gesamtschulen, deren Reputation in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen ist.**

Diese Entwicklung war seit Jahren absehbar. Dennoch hat die Politik darauf nicht oder nur halbherzig reagiert. Viel zu lange wurde am überholten, dreigliedrigen Schulsystem festgehalten. Nicht zuletzt deshalb konnten sich in Frankfurt allein in den vergangenen vier Jahren vier Privatschulen etablieren.

Um das erschütterte Vertrauen der Eltern in das staatliche Schulwesen wiederherzustellen, ist schnelles Handeln geboten. Zumindest in Großstädten wie Frankfurt sind auf Dauer nur zwei Schulformen überlebensfähig - Gymnasien und integrierte Gesamtschulen. Nur sie genießen ausreichend gesellschaftliche Akzeptanz.

Der zügige Ausbau der integrierten Schulsysteme ist wichtig, damit die überhitzte Gymnasiums-Konjunktur aufs Normalmaß zurückgeht. Dann kommt es auch nicht mehr vor, dass zu sehr gepuschte Schüler vom Gymnasium bis in die Hauptschule durchgereicht werden und dort Probleme machen.